

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise:
Für das Inland
1/4 jährig Din 30.—
1/2 jährig „ 60.—
ganzzjährig „ 120.—
Fürs Ausland ent-
sprechende Erhöhung
Einzeln Nummer
Din 1.25

Nummer 43

Gelse, Donnerstag, 30. Mai 1929

54. Jahrgang

Polnischer Sprachenkrieg.

(Posener Brief)

Wenn nationale Verbände in Polen und die von ihnen nicht ganz unabhängige Warschauer Regierung sich bemühen, im neuentstandenen Polen die Sprachen der sehr starken polnischen Minderheiten zugunsten einer einheitlichen polnischen Landessprache zurückzudrängen, so kann man dies vielleicht mit übertriebenen nationalistischen Wünschen in Verbindung bringen. Man kann es vielleicht auch verstehen, daß es den hundertprozentigen Polen sehr am Herzen liegen muß, das Land, das ihnen ein günstiger Zufall gab, auch national polnisch auszugestalten, eine nationale Einheit herzustellen, die sich auch äußerlich durch eine einheitliche Landessprache, eine gemeinsame Kultur und ein gemeinsames politisches Wollen dokumentiert. Das sind alles Wünsche, die man vielleicht verstehen kann, wenn sie auch ein großes Unrecht gegen Andersdenkende und schließlich gegen das vom Völkerbund so stolz gepriesene Selbstbestimmungsrecht aller nationalen Volksgruppen darstellen. Ein solcher übertriebener Chauvinismus ist ja schließlich kein national polnisches Reservat. Man findet ihn in Italien in Mussolinis Sondererlassen für das Südtiroler Volk, man findet ihn in Frankreich in der Einstellung der französischen Regierung zu den elsässischen Kulturfragen, schließlich auch in dem wunderschönen Schlagwort „Assimilierungspolitik“, eine Parole, die eigens dazu erschaffen erscheint, die Minderheiten eines Landes um ihr eigenes Recht zu betrügen.

Ein solcher übertriebener Chauvinismus ist also, leider muß man es feststellen, eine weitverbreitete internationale Erscheinung, eine der vielen Rückwirkungen der Friedensschlüsse, die ja, wie es so schön heißt, allen Menschen den Frieden bringen. Man kann sich also ein besonderes Erstaunen sparen, wenn man von Zeit

zu Zeit feststellen muß, daß diese prächtige Assimilierungspolitik Blüten zeitigt, die nicht gerade gut und bekömmlich riechen. Dieses Erstaunen wird aber dann zu einer Selbstverständlichkeit, wenn man, wie dies jetzt wieder einmal der Fall ist, von einem Stückchen Assimilierungspolitik hört, das in seiner Kurzsichtigkeit und Borniertheit mehr den nationalen Forderungen ihrer Urheber schadet als den Volkgruppen, gegen deren Kultur sie sich wenden soll. In der einst zu Deutschland gehörenden in ihrem Aufbau und ihrer Architektur rein deutschen Stadt Posen hat man jetzt eine polnische Ausstellung zustandegebracht. Diese Ausstellung ist, wie nicht anders zu erwarten war, in der Hauptsache von Firmen besetzt, die den Minderheiten des polnischen Staates angehören. Daß hierbei die deutsche Minderheit in Polen das stärkste Kontingent stellte, ist ebenfalls nichts Erstaunliches, denn man weiß ja, was deutscher Gewerbesleiß und Aufbauarbeit zu leisten vermögen. Mit einer bewundernswerten Loyalität haben die deutschstämmigen Staatsangehörigen Polens ihr Möglichstes getan, der Ausstellung durch ein Bescheiden hochwertiger Qualitätsarbeit einen großen nationalen und auch wirtschaftlichen Erfolg zu sichern. Wie dankt nun die polnische Regierung dieser Mitarbeit der deutschen Minderheiten? Die polnische Landesaussstellung in Posen ist durch ein Schreiben des polnischen Regierungskommissärs davon in Kenntnis gesetzt worden, daß gewisse Richtlinien in der Abfassung der in der Ausstellung ausgelegten Prospekte der einzelnen Firmen zu beobachten seien. Ein solcher Prospekt muß selbstverständlich in polnischer Sprache abgefaßt sein. Wenn es sich nicht umgehen ließe, diesen Prospekt auch in einer zweiten Sprache auszuliegen, „so darf dies nicht die deutsche, die russische, die ukrainische, die weißrussische oder die litauische, dagegen jedoch die französische sein“. Es wird also den Ausstellern verboten, in

ihrem Prospekt, wenn sie ihn in zwei Sprachen veröffentlichen wollen, neben der polnischen irgendeine der Sprachen der großen Minderheiten des Landes zu verwenden. In den Richtlinien des polnischen Regierungskommissärs heißt es dann weiter: „Wenn auf einer Drucksache drei und mehr Sprachen angewendet werden, so muß an zweiter Stelle immer die französische stehen; danach kommen erst die weiteren Sprachen und zwar müssen hier wieder die englische und italienische Sprache vor der deutschen rangieren.“ Damit sagt man den Ausstellern, daß die deutsche Sprache, die doch von einem recht beträchtlichen Prozentsatz der polnischen Staatsangehörigen als Muttersprache gesprochen wird, nicht nur nicht gleichberechtigt ist mit der polnischen, sondern daß man auch in Warschau versucht, die französische Sprache als zweite Landessprache Polens einzuführen. Dieser Unfuss fällt auf seine Urheber zurück. Wer soll nun eigentlich außer den Polen die Posener Landesaussstellung besuchen? Doch sicherlich, wenigstens nach dem Wunsche der Aussteller, deutsche Wirtschaftler, deutsche Einkäufer, deutsche Interessenten. Der Zweck der Ausstellung ist ja schließlich, den polnischen Export zu fördern, Propaganda für die polnischen Waren zu machen, das Polen benachbarte Ausland zu interessieren. Die polnischen Nachbarn sind in erster Linie die Deutschen, die Ukrainer, die Russen, die Litauer. Also gerade die Nationen, deren Landessprache aus den Prospekten der Aussteller in Posen ausgeschlossen werden sollen. Die Warschauer Regierung nennt ein solches Verfahren: nationale Propaganda. Menschen mit praktischem Denken nennen dies wohlwollend ausgedrückt: Engstirnigkeit. Da diese Engstirnigkeit letzten Endes Polens Wirtschaft schädigen muß, so könnte ja dieses polnische Verfahren das Ausland recht kalt lassen. Leider aber hat man die Träger der polnischen Wirtschaft, soweit eine solche überhaupt besteht, in den

Nervosität!

Von Dr. R. Beerwald.

Nervosität — wohin man sieht. Wer ist nicht nervös? Frauen, Männer, Kinder sind von dieser Zeitkrankheit infiziert. Nervosität in allen Berufen, in allen Gesellschaftsschichten. Nicht nur der Gelehrte, der die Nächte am Schreibtisch verbringt, ist nervös, auch der muskelstarke Schmied am Amboss, der Landwirt am Pflug, der Athlet. Der Chef ist nervös und sein Sekretär wird es. Der Schaffner ist nervös und der Fahrgast, der Lehrer und der Schüler, die Braut und der Bräutigam, der Gerichtsvollzieher und der Gepändete, alle sind sie nervös. Hin ter allen steht etwas Bedrohliches. Entweder das Wohnungsamt oder das Zeugnis, vielleicht eine Rechnung, ein Nebenbuhler, ein Verlust. Im Kleinen und im Großen.

Es ist wie eine ansteckende Krankheit damit, die sich von Ministertisch'n herab durch die Konferenzzimmer der Industriearbete, durch die Börsen der Welt bis in die Zweizimmerwohnung des kleinen Mannes ausbreitet. War man im Rokoko so nervös, in der Biedermeierzeit? Die Nervosität ist ein Zeichen unserer Zeit. Und wir sind noch nicht in dem Maße Zeitmenschen geworden, wie die Zeit sich gewandelt hat mit allen Erfindungen der Technik. Der neue Zeitmensch ist noch nicht da. Er wird erst auf den Sportplätzen herangezögelt. Uns zerräubert indessen

der Verkehr das Hirn, uns zittern die Finger vor Kergernissen des Alltags, die wir nicht von der rechten Seite zu nehmen verstehen, weil wir schließlich immer noch Beziehungen, vielleicht mehr Beziehungen unserer Konstitution als geistige, zu einer vergangenen Epoche haben, die ruhiger war, die noch nicht von tausend Rädern in der Sekunde, von tausend Sirenen, von tausend Schlagworten und Neuerungen gepeitscht wurde.

Das Leben ist heute mehr denn je nicht nur eine Geschmackssache, sondern eine Sache der Nerven. Die meisten Vergehen und Attentate, Selbstmorde, Totschläge sind Nerventrisen. Die geräberten, abgenutzten, überanstrengten Nerven haben plötzlich den Gehorsam versagt, entluden ihre Spannung in einer unbegreiflichen Handlung. Rissen.

Aus Nervosität wird leicht Hysterie, wenn die Disziplin fehlt. Ein nervöser Mensch ist schon schwer zu behandeln, ein hysterischer aber ist eine Gefahr. Nervösen und Hysterischen begegnen wir heute überall. Auf der Elektrischen, wo sie sich mit dem Schaffner zanken, vor dem Schalter des Bahnhof, wo sie zu spät kommen und mit Weinkrämpfen drohen, im Café, wo sie es lieben, sich mit dem Kellner zu streiten. Anschlimmsten aber sind sie in ihren eigenen vier Wänden. Drachen, Quälgeister, Bösewichte möchte man sie nennen, wenn sie nicht immer wieder Mitleid erregen.

Vor einem Menschenalter beschuldigte man die Frauen, daß sie nervös seien. Ibsen zeigte uns

seine Schreckenslampe der Hysterischen, und wie es heute die Hauptsache ist, mager zu sein, war es damals die Mode der Damen, nervös zu sein. Magerheit ist sehr beschwerlich, weil die Damen in unserem Klima gern essen, aber die Nervosität war auch nicht leicht, wenn es natürlich auch viel schwieriger ist, sich mager auszugeben, wenn man hundert Kilo wiegt, als die Nervöse zu spielen, auch wenn man kerngesund ist. Man reißt die Augen auf, zerknüllt ein Taschentuch, sagt O mein Gott... Aber es ist wohl überflüssig, die Damen über diese Dinge zu instruieren.

Der nervöse Mann ist leider keine Modesache, noch viel weniger ein liebenswürdiger Betrug. Er ist ein soziales Abfallprodukt. Ich denke nicht an den Nervösen, der von seinem Stuhl auffährt, wenn das Telephon klingelt, sondern an den Borgeschrittenen der nicht nur empfindliche Stellen hat, sondern sozusagen an der ganzen Seele hautlos ist.

Diesen Menschen gegenüber hat man das selbe Gefühl wie gegenüber einem Autorad, das den Reifen durchgerieben hat und nun mit der nackten Felge auf einer scherbenbestreuten Straße dahinjährt. Es muß ein Gumming... ein elastisches Element... zwischen uns und der Welt sein, sonst können wir die Stöße nicht ertragen, die sie ansteilt. Moral, Religion und Philosophie sind ausgezeichnete Stoffe, aber man sieht auch Leute aus der Leichtgewichtsklasse auf gut eingefetteten Kompromissen über die

Firmen und Unternehmungen der Minderheiten-
gruppen, also der deutschstämmigen oder der
ukrainischen oder litauischen oder russischen
Staatsangehörigen Polens, zu suchen.

Politische Rundschau.

Ausland.

Amanullahs Ende.

Der Traum des durch seine Europareise be-
sonders bekannten Afghänenkönig Amanullah, aus

seinem an weltpolitisch besonders wichtiger Stelle
liegenden Reiche einen modernen Staat zu machen,
ist vorbei. Amanullah hat auf indisches Gebiet rücken
müssen. Seine militärischen Operationen, die in
Verbindung mit seinem Stiefsohn, dem früheren
Armeekommandanten Nadir Khan darauf hingingen,
sich der Hauptstadt zu bemächtigen, sind gescheitert.
Habibullah ist Herr der Lage geblieben im ganzen
Norden und Westen des Landes mit allen wichtigen
Städten. Hinter den verschiedenen Präsidentsen
standen die Großmächte England und Rußland.
England hat es verstanden, mit den aus seiner
Kolonialpolitik nur zu gut bekannten Mitteln den
Mann aus dem Sattel zu heben, der von Beginn

seiner Regierung an den Einfluß Englands zu ver-
nichten getrachtet hat und der den kühnen Wunsch
hegte, an den Grenzen Indiens ein modernes Reich
ähnlich der neuen Türkei zu schaffen, dessen Macht
und Einflusausstrahlung nach englischer Ansicht eine
schwere Gefahr für das indische Reich bedeutet haben
würde. Mit Amanullah, der ehrlich und zielbewußt
die Unabhängigkeit seines Landes nach allen Seiten
hin erstrebte, ist auch Rußland matt gesetzt worden.
Es ist anzunehmen, daß die überstürzte Reformations-
politik Anlaß der revolutionären Ereignisse geworden
ist. Die Ursache lag tiefer. Sie berührte die Fragen
der weltpolitischen Entwicklung im vorderasiatischen
Raum.

Aus Stadt und Land.

Aus dem hiesigen Gemeinderat. Die Sitzung des
Gemeinderats am vorigen Freitag wurde um 6 Uhr 30 er-
öffnet. SR Dr. Prasovec meldet sich zu Wort und bemängelt
es, daß die infolge des bekannten Rücktrittes einer Anzahl
von Gemeinderäten aus den Sektionen notwendig gewordene
Neuwahl für die Sektionen noch immer nicht erfolgt sei,
trotzdem gerade gegenwärtig verschiedene Angelegenheiten
zu einer Entscheidung kommen, welche große Folgen nach sich
ziehen könnte. Bürgermeister Dr. Gorican erwidert, daß die
heutige Sitzung bloß wegen der drängenden Autobusfrage
einberufen worden sei, die von SR Dr. Prasovec erwähnte
Sache werde in der nächsten Sitzung ihre Regelung erfahren.
Hierauf erstattet Vizebürgermeister Dr. Dgrizel als Referent
des Ausschusses für den zu errichtenden Autobusverkehr seinen
Bericht. Der Redner weist auf die ungeahnte Entwicklung
des Autobusverkehrs hin, welches bestimmt zu sein
scheint, sogar dem Eisenbahnverkehr, soweit er Personenbe-
förderung betrifft, ernstliche Konkurrenz zu machen. Vom
Ausland weiter nicht zu reden — Wiener Neustadt z. B.
verfügt über 180 Autobusse! — haben auch die Führungen
unserer Städte die Wichtigkeit dieses Gegenstandes erkannt.
Maribor hat bereits einen ziemlich umfangreichen Autobus-
verkehr, der noch weiter ausgebaut werden soll, Ljubljana
hat erst vor kurzem den Autobusverkehr eingerichtet. Nun sei
aber keine Stadt in Slowenien so günstig gelegen wie Celje,
das ein wirtschaftlicher und reisogeographischer Mittelpunkt
sei. Daraus gehe hervor, daß gerade in unserer Stadt die
Frage des Autobusverkehrs besonders ernst genommen werden
sollte. Diesbezüglich gibt es zwei Möglichkeiten: entweder
nutzen private Unternehmer die entsprechenden Konzessionen
aus oder es nehmen die Gemeinden die Sache in die Hand.
Vom Standpunkt des Verkehrs sei die letztere Art des Be-
triebes natürlich vorzuziehen, weil sie infolge der größeren
materiellen Möglichkeiten auch die größere Verkehrssicherheit
bietet. Der Nutzen eines entsprechenden Autobusverkehrs
liege auf der Hand; die Autobusse würden die ländliche Be-
völkerung noch mehr als bisher in die Stadt bringen; wo
aber Verkehr sei, da leben die Geschäfte, Gasthäuser und
allerlei Erwerbende. Was die Rentabilität des Unternehmens
anbelangt, habe sich der bezügliche Ausschuss, dessen Vorar-
beiten einen langen Weg bedeuten, dem alten Erfahrungssatz,
daß derartige kommunale Unternehmungen meist nicht
jenen Erfolg aufweisen, der möglich wäre, nicht verschlossen.
Deshalb soll der Autobusverkehr der Stadt Celje ein selb-
ständiges Unternehmen mit eigenem Statut sein. Nach den
verschiedenen Mustern in Deutschland und nach dem Muster

Scherben hinsetzen. Natürlich ist es etwas Großes,
von edlem Born erfüllt sein zu können, wenn man
ein Unrecht mit ansieht, aber die meisten Nervösen
sind in Wirklichkeit nur unerzogene Kinder, die Krämpfe
bekommen, wenn es nicht nach ihrem Willen geht. Wenn
sie ahnten, daß der Wea jedes Menschen durch die Welt
eine trübe Spur von Unrecht hinter sich läßt, so würden
sie sanftmütiger sein. Es gibt Geisteskranken, die eine
lästige und beschwerliche Menschenart, da sie es lieben,
als Gesellschaftsverbesserer aufzutreten.

Wenn die Nerven genügend in Unordnung ge-
kommen sind, wird ein Mann schwach, und alle
schwachen Männer sind böse, namentlich wenn sie
ihre Schwäche verbergen müssen. Wenn ein Mann
hysterisch wird, ist er gefährlich. Deshalb gibt es in
unserer Zeit so viel Hysterie im öffentlichen Leben,
sowie krampfhaftes Sichbehaupten, sowie Gerechtig-
keitsjägeri und aufgeblasene geistige Werte. All das
wird von Nervosität erzeugt, ... das Bössartige,
das sich nicht damit begnügt, in den Fingern zu
zittern, sondern sich in die Seele einfrisst. Überall
stoßen wir auf Unruhe, Ungeheuer, Unmäßigkeit,
Ungleichheit und eine Menge anderer „Un“ —
die aus überspannten Hirnen kommen, auf soziale
Quacksalber, die andere und anderes leiten wollen
und sich selber nicht leiten können. Wenn Hysterie
bei Damen unheimlich ist, so ist sie bei Männern
unerträglich und muß ausgerottet werden.

der Ljubljanaer Elektrischen Straßenbahn sei dies als die
beste Form der Führung erkannt worden. Dadurch würden
verschiedene Mißstände vermieden werden, die in Zukunft
denkbar wären, z. B. das Hineinziehen des Unternehmens
in Parteipolitik, das Hinausreden zum Fenster zum Schaden
der Sache u. s. w. Die Summe von 1.100.000 Din, die vor-
läufig notwendig ist, würden zu 55% die Gemeinde und zu
45% private Interessenten aufbringen. Diese letzteren würden
für die Zeit von 3 Jahren, falls der Erfolg ein negativer
sei, die Zinsen für das auf sie entfallende Kapital bezahlen
müssen. Wenn heuer, wo die Saison vor der Läre steht,
noch etwas gefehlen soll, dann müsse sich der Gemeinderat
rasch entschließen. Der Referent zählt dann die Linien auf,
die zunächst befahren werden sollen: 1.) Celje-Tebarje-Ljubecno-
Blagovna-Dole-Ternovec-Dramlje; 2.) Celje-Doberna, Celje-
Bransko; 3.) Celje-Soldava, Celje-Rog, Slatina, Celje-Rojje.
Mit der Marburger Gemeindeautobusunternehmung haben
Verhandlungen wegen der Strecke Ronjice-Celje stattgefunden.
Die Marburger seien nicht geneigt, von der Ausnützung
dieser Strecke zurückzutreten, nicht einmal das Zugeständnis
Bojnitz-Celje wollen sie machen. Der Referent gibt die Auto-
bustypen an, deren Anschaffung in Betracht käme, über die
aber nur der neue Verwaltungsausschuss beschließen könne.
Es sind die Autobusse Steyr, Austro-Fiat und Mercedes-
Benz, welche letztere die teuersten seien. Steyr sei am billigsten.
Bei der nun folgenden interessanten Rentabilitätsaufstellung
ergibt sich, daß 50% aller Kosten auf das Benzin entfallen,
so daß die Frage des kleineren oder größeren Benzinver-
brauches eine bedeutende Rolle spielt und die Wagen haupt-
sächlich von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten seien,
ferner daß bei einer durchschnittlichen Besetzung des Autobus
mit 3 Personen die betreffende Strecke passiv wäre, bei einer
Besetzung von 4 und 5 Personen knappes Auskommen, bei
6 Personen 183.000 Din jährliches Plus, bei 7 Personen
217.000 Din, bei 8 Personen 270.000 Din u. s. w. Nach dem
Referenten Vizebürgermeister Dr. Dgrizel ergreift das Wort
der Finanzreferent Dr. Brečko. Er weist darauf hin, daß
derartige Unternehmungen zumeist nicht Erfolg haben. In
dem besonderen Falle des hiesigen Gemeindeautobusverkehrs
komme dazu, daß man mit einer ganzen Reihe von Konkur-
renzen zu kämpfen haben werde. Es sei daher sehr zweifel-
haft, ob sich das Unternehmen rentieren würde. Es dürfte
wahrscheinlich nur das eine herauskommen, daß es allen zu-
sammen schlecht gehen werde. Die bisherigen Erfahrungen
haben jedenfalls gezeigt, daß alle derartigen Unter-
nehmungen passiv sind. Die Gemeinde Maribor habe
im Jahre 1928 angeblich 1.500.000 Din drauf gezahlt. Des-
halb müsse man bei uns besonders vorsichtig sein. Schließlich
frage es sich sehr, ob es nicht Dinge gibt, die für unsere
Gemeinde notwendiger sind als dieses Autobusunternehmen.
Für die 55% des notwendigen Kapitals werden jährlich
60.000 Din Zinsen zu zahlen sein, wobei nicht außeracht
gelassen werden darf, daß nach Ablauf der für die Privat-
teilnehmer angelegten Probezeit von drei Jahren die Autobusse
verbraucht und ausgewerkelt sein werden. Der Finanzreferent
erinnert an die immer sichtbar werdende Tendenz des
Staates, die Geldquellen der Selbstverwaltungskörper einzu-
schränken. Im Jahre 1930 werde man z. B. um 250.000 Din
weniger Verzehrssteuer einnehmen können als im Jahre
1925. Wenn aber die Sache schon begonnen werden soll,
dann wäre mit Rücksicht auf den gewaltigen Posten, den
der Benzinverbrauch einnimmt, an eine andere Art des Be-
triebes zu denken. In Frankreich z. B. betriebe man die
Autobusse mit Kohlendampf, was viel billiger käme. Finanz-
referent Dr. Brečko erklärt, daß er, da ihm die Sache im
Prinzip als zu riskant erscheine, ihre Ablehnung beantrage.
Vizebürgermeister Dr. Dgrizel erhebt sich zur Erwiderung
und legt dar, daß sich heute schon Zagreb auf mehreren
Autobuslinien bemühe, die Leute aus Steiermark nach Zagreb
zu ziehen. Es werde eine Schande für Celje sein, wenn die
anderen Städte bis herein in seine Gemarckung fahren und
ihm die Reisenden vor der Nase wegführen werden. Was
das Marburger Defizit von 1 1/2 Millionen Dinar anbelange,
müsse gesagt werden, daß dies ein Lehrgeld war, weil die
Gemeinde Maribor solche Autobusse einstellte, die sich nicht
bewährten, z. B. Chevrolet und Renault. Jetzt sei der Mar-
burger Autobusverkehr aktiv, sogar gut aktiv, sonst würde
er sich nicht noch um neue Strecken bewerben. Die Mar-
burger haben die Erfahrung teuer bezahlt, daß die gelieferten
französischen Wagen (ebenso wie anderwärts die französischen

Aeroplane) nicht zu brauchen sind. Diese Erfahrung werde
unsere Stadt nicht mehr zu machen haben, ferner weiche sie
mit der Selbständigkeit des Unternehmens auch jenen Schwierig-
keiten aus, die mit der direkten Führung einer solchen Sache
durch die Gemeinde verknüpft sind. SR Dr. Prasovec teilt,
wie er sagt, die Bedenken des Finanzreferenten. Die Er-
fahrung der Marburger Gemeinde (1 1/2 Millionen Defizit)
sei jedenfalls vernichtend. Man sehe nur die Geldinstitute
an, wie sie vorsichtig seien. Als Mitbeteiligte riskieren sie
zwar die Zinsen für drei Jahre, nicht jedoch das Kapital,
welches, wenn sich die Sache nicht rentiert, die Gemeinde
vollständig zurückzahlen müssen. Man sagt, im Interesse
des Fortschrittes müsse man es mit dem Unternehmen riskieren.
Er sei nicht gegen den Fortschritt, riskieren kann aber
nur jemand, der Geld hat. Die Stadt Celje habe kein Geld,
sondern Schulden. Ueberdies ständen ihr Aufgaben bevor,
die unvergleichlich wichtiger sind. Die Sanierung werde,
dessen könne man sicher sein, viel mehr Beiträge von der
Gemeinde erfordern als man jetzt glaubt. Die Bäder werden
schwere Millionen kosten, ein Armenhaus sei zu bauen u. s. w.
Der Redner ist gegen das Autobusunternehmen der Stadt-
gemeinde. SR Leskovec spricht im allgemeinen über den
Fortschritt, wie er in anderen Ländern zu beobachten sei.
Der Widerstand gegen das Autobusunternehmen erscheint ihm
lediglich als Konservatismus. Er werde für das Unter-
nehmen stimmen. SR Prof. Cestnik meint, daß man in Celje
überhaupt zu konservativ sei. Als seinerzeit das elektrische
Licht eingeführt wurde, war auch alles dagegen. Heute habe
schon die ganze Welt den Autobusverkehr, der sogar dem
Eisenbahnverkehr Konkurrenz macht. Die Rentabilität sei
nicht zweifelhaft. Alle privaten Autobusunternehmungen
hätten aus mageren Anfängen heraus Blüten angefaßt, so
z. B. der Autobusverkehr Bitanje-Celje, dann der Verkehr
vom Bahnhof Trbovlje bis zur Pfarrkirche. Am Anfang sei
dort der eine Autobus von allen Seiten belächelt worden,
jetzt fahren bereits vier und allen gehe es gut. Er für seine
Person stimme für den Autobusverkehr der Stadtgemeinde.
SR Dr. Kalan betont, daß er aus Prinzip spreche und nicht
etwa aus irgendeiner Opposition heraus. Die Fragestellung
sei gar nicht für oder gegen den Autobusverkehr. Die Frage
sei bloß, ob die Sillier Gemeinde diejenige sein soll, welche
die Sache macht, ob sie nicht besser von Privaten oder von
jener Gemeinden gemacht werden soll, die bereits damit ange-
fangen haben. Ist die Sache gemacht, dann sei es für den
Nutzen der Interessenten ganz gleich, wer sie macht. Zusehr
fortschrittlich dürfe man nicht sein, weil sich dies leicht in
Leichtsinn verwandele. Es sei eine alte Wahrheit, daß sich
Kommunalbetriebe selten rentieren, weil eben jedes Unter-
nehmen von der Person abhängt. Ein Angestellter könne
ganz einfach nicht so wirtschaften wie ein privater Unter-
nehmer, der Tag und Nacht alle seine Gedanken bei seinem
Geschäfte habe. Aus Gründen des Allgemeinwohls sei der
Redner gegen einen von der Gemeinde zu betreibenden
Autobusverkehr. SR Hotelier Bernardi legt dar, daß immer
die 52 Gastwirte heranzubringen müßten, wenn die Gemeinde
Geld braucht, er z. B. zahle 50.000 Din Gemeindefiskus.
Deshalb müssen auch die Gastwirte ein besonderes Gefühl
dafür haben, wie mit den Gemeindegeldern umgegangen
wird. Im Namen der Gastwirte erklärt sich der Redner
gegen das Autobusunternehmen. Dr. Dgrizel meint, daß mit
der Steigerung des Verkehrs in Celje auch die Steuerkraft
der Bewohner eine Steigerung erfahren werde. SR Re-
beuschegg stellt, indem er auf die gewichtigen Gründe hin-
weist, die in der heutigen Sitzung sowohl für als gegen
das Autobusunternehmen der Gemeinde zu hören waren, den
Antrag, diese so wichtige Angelegenheit möge an den Aus-
schuss zurückgehen und dort noch einmal gründlich erwogen
werden. Bei der Abstimmung werden der Antrag des Finanz-
referenten Dr. Brečko auf Ablehnung des Unternehmens,
sowie der Antrag des SR Rebeuschegg abgelehnt, hingegen
stimmt die Mehrheit der Gemeinderäte für den vom Re-
ferenten Vizebürgermeister Dr. Dgrizel eingebrachten Antrag,
wodurch die Einführung des Autobusverkehrs definitiv be-
schlossen erscheint. Hierauf werden die Statuten der neuen
Unternehmung vorgelesen und mit geringen formellen Ab-
änderungen angenommen. — Der Referent für das Bau-
wesen SR Dr. Wolf bringt das Ansuchen des Kreisgerichts
vor, daß im Grundbuchzimmer des Gerichts, das feucht ist,
ein neues Fenster angebracht werde, welches angenommen
wird. Die Sitzung wurde um 9 1/2 Uhr abends geschlossen.

Prüfung. Herr Forstingenieur Josef Samide, derzeit in Glazuta (Karlsbütten), Absolvent der Hochschule für Bodenkultur in Wien, hat die praktische Prüfung für den technisch-administrativen Dienst für Forstwirte der 1. Kategorie beim Ministerium für Forste und Bergwerke in Belgrad mit sehr gutem Erfolge abgelegt.

Instandsetzung des alten Marburger Friedhofes in der Stofmajerjeva ulica. Aus Maribor wird uns geschrieben: Wie bekannt, bleibt der alte Friedhof bis 1. Jänner 1940 erhalten. Die Säuberungs- und Herstellungsarbeiten werden bereits durchgeführt, natürlich kann der von der Gemeinde bewilligte Beitrag nur verwendet werden, um die Umfassungsmauer wieder in Stand zu setzen, die alten versunkenen Gräber, für die niemand mehr sorgt, zu ebnen, das Gestrüpp zu beseitigen u. dgl. Es ist erfreulich, bei vielen Gräbern zu sehen, wie sorgsame Hände bemüht sind, die Ruhestätte ihrer Angehörigen und Freunde wieder in Stand zu setzen. Bei sehr vielen Gräbern aber treten gerade jetzt, nach Säuberung der Bildnis, die sich durch jahrelange Nichtpflege der Gräber ergeben hat, die verschiedenen Mängel an den Grabstätten erst recht zu Tage. Sonst gut erhaltene Grabsteine neigen sich auf die Seite und drohen ganz umzufallen, steinerne Umfassungen haben sich gesenkt, so daß die Gitter schief stehen, die Türchen der Umfassungsgitter sind aus den Angeln gerissen und die Gitter sind eines Anstriches sehr bedürftig. Mit verhältnismäßig wenig Kosten könnten diese Mängel behoben werden und die Grabhügel selbst wieder ein würdiges Aussehen bekommen. Es ergeht an alle, die Verwandte und Freunde am alten Friedhof ruhen haben, die Bitte, sich der Gräber anzunehmen und die besprochenen Mängel zu beheben. Anstunft in Angelegenheit der Gräbererhaltung erteilen gerne Frau Elise B o d a e r e r, Šovenska ulica 9, Frau Maria K o p r i v n i k, Radlova ulica 15 und Herr Julius P r i m e r, Aleksandrova cesta 41, sämtliche in Maribor.

Legitimierung der Krankenkassenmitglieder. Das Kreisamt für Arbeiterversicherung in Ljubljana verkündet: Es ereignen sich Fälle, daß verschiedene Mitglieder und ihre Angehörigen in die Ordination zu den Ärzten des Kreisamtes für Arbeiterversicherung kommen ohne Legitimationen, mit denen sie ihre Identität beweisen können. Deshalb werden die Mitglieder und ihre Angehörigen auf diesem Wege aufmerksam gemacht, daß sie zu jeder Ordination außer den vorgeschriebenen amtlichen Dokumenten auch eine besondere Legitimation mitbringen müssen, z. B. das Arbeitsbuch, eine Vereinslegitimation mit Photographie usw. Wer ohne eine solche Legitimation in die Ordination kommt, wird nicht empfangen.

Nachrichten aus Ptuj. Am Sonntag, dem 2. Juni d. J., feiert unsere Stadtkapelle das 25-jährige Gründungsfest der seinerzeit ins Leben gerufenen Knabenkapelle. Die Gründung hatte damals unter Bürgermeister Dr. Ignaz Herr Nikolaus Schmidt durchgeführt, welcher derzeit noch als Kapellmeister der Stadtkapelle fungiert. Die damalige Knabenkapelle hatte in den Städten Graz, Ljubljana, Celje usw. mit großem Erfolg konzertiert. Zu der bevorstehenden Feier ist es nun gelungen, die Mitwirkung aller damals Mitwirkenden zu erreichen und so dürfte an diesem Tage unsere Kapelle in der Stärke von ca. 50 Mitwirkenden auftreten. Aus diesem Anlaß findet an diesem Tage im Volksgarten ein Festkonzert verbunden mit einem Sommerfest statt. — Vor kurzem meldete sich beim Bettauer Verschönerungsverein ein Ehepaar mit der Bitte um ein Darlehen von 20.000 Din gegen grundbücherliche Eintragung auf seinen Söhnen und lastenfrei n Besitz. Das Hauptwort führte das Weib, während sich der Mann mehr zurückhaltend benahm. Das Darlehen wurde bewilligt, denn der Besitz, welchen die beiden, die sich Slatic nannten, als den ihren bezeichnen, bot genügend Sicherheit. Es wurde der Schuldbrief verfaßt und es mußten nur noch die Unterschriften der beiden Slatic bei Gericht beglaubigt werden, zu welchem Zweck Zeugen notwendig waren, welche die Identität der beiden zu bestätigen hatten. Die Frau war nicht in Verlegenheit und berief sich außer auf einen anderen auch auf den Gerichtsdienner Herrn Bedrac: „Herr Bedrac kennt mich gut!“ Herr Bedrac kam wirklich, sah die Unterschrift an und das Weib, worauf er feststellte: „Dieses Weib schreibt sich nicht Anna Slatic, sondern Maria C. und wohnt in einer ganz anderen Gemeinde, weit weg von den Slatic.“ „Warten Sie etwas hier“, sagten nun die Herren der Frau und telephonierten um die Polizei. Inzwischen war der Mann fortgegangen, das Weib aber wurde in den Arrest geführt. In der Untersuchung gestand sie, daß sie unter fremdem Namen zu Geld habe kommen wollen. Sie sagte auch den Namen ihres Helfers, der aber bloß ihr Opfer war; er kannte nämlich das Weib gar nicht, das ihm aufgebunden hatte, er werde bloß einige Dokumente als Zeuge mit dem Namen ihres Mannes unterschrieben, welcher krank sei und nicht nach Ptuj kommen könne. Ueber den Fall wird das Kreisgericht in Maribor urteilen.

Der Prozeß Punisa Racić hat am Montag, dem 27. Mai, vormittags mit der Hauptverhandlung vor dem Gericht in Beograd begonnen. Dem Richterkollegium präsidiert Gerichtspräsident Milutin Petrović, Richter sind Sveta Bujalović und Alexander Marinković, die Anklage vertritt der Staatsanwalt Dobra Nikolić, während von den Privatklägern niemand anwesend ist. Der Verhandlung wohnen Verwandte des Angeklagten, ferner soviel Publikum bei, wieviel im Saal eben Platz hat. Von den angemeldeten 35 Verteidigern sind zur Verhandlung am Montag 25 gekommen, überdies sind gegen 30 in- und ausländische Journalisten anwesend. Nachdem das Richterkollegium Platz genommen hatte, gebot der Präsident, die Angeklagten hereinzuführen. Ein paar Augenblicke später traten einer nach dem anderen, umgeben von Gendarmen, Punisa Racić, Dragutin Jovanović-Lune und Toma Popović ein. Jeder setzte sich auf einen Stuhl vor dem Tisch des Gerichtshofes. Gleich darauf erhielt der staatliche Ankläger das Wort zur Verlesung der Anklageschrift, was über eine Stunde dauerte. Angeklagt sind: 1. Punisa Racić, früherer Abgeordneter, gebürtig aus Zlatina, Bezirk Andrijevac, Verwaltungsgebiet Zeta, alt 40 Jahre, unbestraft, absolvierte das Gymnasium und ein Jahr Jus in Paris, verheiratet, Vater von drei Kindern; 2. Dragutin Jovanović, früherer Abgeordneter aus Brnjačka Banja, alt 33 Jahre, unbestraft, ledig; 3. Toma Popović, früherer Abgeordneter aus Gnjiljana, 46 Jahre alt, unbestraft, verheiratet, Vater eines Kindes. Die Anklage wirft den Angeklagten fünf Handlungen vor. Die erste besteht darin, daß der Hauptschuldige Punisa Racić am 20. Juni 1928 vormittags auf den damaligen Abgeordneten Dr. Ivan Bernar aus einem Revolver System Steyr zwei Schüsse abgab und ihm laut ärztlichem Zeugnis eine schwere Verwundung beifügte. Dragutin Jovanović hat sich bei der obigen Handlung Punisa Racić' mitschuldig gemacht, weil er Dr. Bernar sagte, daß er ihn erschlagen werde, wenn dies nicht Punisa Racić tue, und weil er den Raum zwischen Punisa Racić und Dr. Bernar freimachte, was durch Aussagen des verwundeten Dr. Bernar und durch Aussagen von Augenzeugen festgestellt wurde. Die zweite Strafhandlung ist die Tötung des damaligen Abgeordneten Dr. Gjuro Basarić, die dritte die Verwundung des damaligen Abgeordneten Stephan Racić, welche dessen späteren Tod zur Folge hatte. Mitschuldig an dieser Tat erscheint Toma Popović, weil er auf den Parlamentsitzungen vom 19. und 20. Juni 1928 Racić mit dem Totschlag gedroht hatte. Die fünfte Handlung ist die Tötung des damaligen Abgeordneten Paul Racić durch einen Revolveranschlag. Milderungsgründe sind das Geständnis des Punisa Racić und die gute Ausführung der drei Angeklagten. Nach der Anklageschrift wurden alle Akten über die Aussagen der Zeugen und der Verwundeten vorgelesen, ferner auch das Protokoll über die Gegenstände, welche gelegentlich der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Punisa Racić vorgefunden wurden. Aus dem Berichte geht hervor, daß nicht ein einziges Dokument gefunden wurde, das in Verbindung mit den in der Anklage angeführten Taten stünde. Bei Verhandlung des ersten Anklagepunktes erklärte Punisa Racić, welcher sich über eine für ihn ungünstige Bemerkung in der vorgelesenen Zeugenaussage Dr. Bernars aufgeregt, sich aber dann auf Ermahnung des Präsidenten schnell wieder beruhigt hatte u. a. folgendes: „Ja, in der Hauptsache ist alles richtig, nur hat der Untersuchungsrichter auf Grund meiner ersten infolge der Aufregung etwas kontusen Aussagen die Reihenfolge der Handlungen verfehlt, sonst ist alles richtig.“ Präsident: „Warum haben Sie auf Dr. Ivan Bernar geschossen?“ Punisa Racić: „Ich habe auf ihn geschossen, weil er sich für die mir zugefügte Beleidigung nicht rechtfertigen wollte. Ich gab auf ihn zwei Schüsse ab, dann schoß ich in der Meinung, daß ich von den übrigen angegriffen werde, auf Paul Racić, Gjuro Basarić und Ivan Grandja; der sechste Schuß, der ebenfalls Ivan Grandja bestimmt war, traf zufällig Stephan Racić, auf den ich überhaupt nicht gezielt hatte.“ Er sei von Bernar nicht nur direkt persönlich, sondern es seien auch seine Kollegen und die nationale Ehre und des Nationalgefühl beleidigt worden. Präsident: „Haben Sie diese Tat allein verübt?“ Racić: „Ja.“ Präsident: „Waren Sie mit Ihrem Kollegen Jovanović verabredet?“ Racić: „Was sollte er meine Ehre schützen? Er war auf der anderen Seite des Saales und ich habe ihn nicht einmal gesehen. Ich gestehe, daß diese Tat ich verübt habe.“ Von seinem Revolver System „Steyr“ Kaliber 9 mm sagte Punisa Racić, daß er ihn schon seit seiner Jugendzeit und später auf den Sitzungen des Parlamentes getragen habe. Der Angeklagte Dragutin Jovanović erklärte, daß er an jenem Tag auf der Parlamentsitzung anwesend gewesen sei, jedoch mit Punisa Racić nichts gemeinsam gehabt habe. Alle Zeugenaussagen, wonach er den Raum zwischen Racić und den übrigen Abgeordneten freigemacht habe, seien falsch. Auch die Behauptung, er habe Bernar zugerufen, sei nicht richtig; sonst müßte sie im stenographischen Protokoll verzeichnet sein, weil einige Kleinigkeiten verzeichnet sind, die in Augenblicken geschahen, wo eine noch viel größere Unordnung im Saal war. Daß er an jenem Tage und in jenem Moment vor der Rednertribüne stand, war die Folge der Tatsache, daß es überhaupt Gewohnheit und Recht der

Abgeordneten war, dort vorbei zu gehen. Die Frage des Präsidenten, ob er an diesem Tag einen Revolver bei sich hatte, bejahte Jovanović. Bei der Verhandlung der übrigen Handlungen fragte der Präsident: „Warum haben Sie auf Gjuro Basarić geschossen?“ Racić: „Er stürzte gegen mich von der linken Seite her mit einigen 10 bis 15 Abgeordneten. Als ich den dritten Schuß abgab, und zwar auf Paul Racić, stürzte Gjuro Basarić auf mich. Mit erhobenen Händen näherte er sich mir so, daß ich ihn in die Ministerbank drücken mußte und in der Verteidigung gab ich einen Schuß ab. Ganz sicher hatte ich nicht die Absicht, ihn zu töten, weil ich gerade zu ihm in einem besonders freundschaftlichen Verhältnis stand. Aber ich war in einer solchen Lage, daß ich mich wehren mußte. Ich würde auch jeden anderen getötet haben, der an seiner Stelle gewesen wäre. Ich hatte keinen besseren Freund als es Gjuro Basarić war; aber auch mit Paul Racić war ich befreundet, bis er nicht mit seinen Beleidigungen alle Grenzen überschritt.“ Bei der Verhandlung der Verwundung des Ivan Grandja sagte Punisa Racić, daß er auf diesen geschossen habe, weil er bei verschiedenen früheren Anlässen bemerkt hatte, daß Grandja nach rückwärts in die Revolvertasche greife. „Ich zielte auf ihn, als Stephan Racić nach den ersten Schüssen dem Grandja zuschrie: Schlag tot, schieß! Ich schoß nur auf Grandja und hatte nicht die Absicht, Stephan Racić zu töten. Wenn ich ihn hätte erschießen wollen, hätte ich ihn leicht in den Kopf getroffen; ich kann schießen, auf 50 Meter treffe ich jeden; ich war in der Kompanie der beste Schütze. Racić war der beste Geist für den kroatischen Teil unseres Volkes, aber ich fühlte mich nicht berufen, ihn zu beseitigen. Als ich Stephan Racić fallen sah, wunderte ich mich, daß er getroffen war. Später wurde festgestellt, daß die Kugel von der Hand Grandjas abgepreßt war. Auf die anderen schoß ich, weil sie auf mich stürzten; auf diejenigen, welche davonliefen, wie Bucelj, Pribičević usw., hab ich nicht geschossen, obwohl ich dies leicht gekonnt hätte. Die Slowenen, welche hinter der KDK saßen, hatten manchmal vor den Leuten flüchten müssen, welche ein Wahnsinniger anführte. Stojadinović wollte Racić nicht mit sich nach Paris nehmen, bellagte sich Racić. Wie hätte er einen wahnsinnigen Menschen Menschen dorthin führen sollen! Am Abend vorher haben ich und mehrere Abgeordnete aus unserem Klub verlangt, Racić solle ärztlich auf seinen Geisteszustand untersucht werden, aber der Parlamentspräsident lehnte den Antrag ab. Wenn eine Arztekommision Racić untersucht hätte, wäre sie bestimmt zum Ergebnis gekommen, daß er nicht normal sei. Wenn Dr. Bernar sich entschuldigt hätte, hätte ich überhaupt nicht geschossen. Ich gebe viel auf meine Ehre.“ Gegen Abend kam Toma Popović an die Reihe, welcher zum Punkt 6 der Anklageschrift erklärte: „Ich habe die Racićianer immer ermahnt, sie mögen mit den Beleidigungen aufhören, sonst werde es ein Unglück geben und es würden Köpfe fallen. Damit wollte ich niemand aufheizen, sondern ich machte bloß auf die Gefahr aufmerksam. Die Worte, die man mir unterstiehlt, habe ich nicht gesprochen und sie sind auch im stenographischen Protokoll des Parlamentes nicht enthalten. Ich konnte mir nicht einmal vorstellen, daß es zu etwas Darartigem kommen könnte. Präsident! Beograd und ganz Serbien haben die Ereignisse vom 20. Juni bedauert, während andere meinen Worten aus politischen Gründen einen ganz anderen Sinn gaben. Es war ja nur eine Mahnung. Ich wollte doch nur erreichen, daß die Schimpfereien über alles, was uns heilig ist, aufhören.“ Der Präsident verliest nunmehr ein Protokoll, welches die Witwe Paul Racić' Anna verfaßt hat; darnach hinterließ Paul Racić sieben Kinder. Für Transportkosten verlangt sie 172.000 Din. Für sich und die Kinder 1.233.000 Din. Nach der Verlesung einer Erklärung Dr. Bernars, in welcher er sein Richtercheinen bei der Verhandlung begründet und auf eine Entschädigung verzichtet, wird der erste Verhandlungstag um 7 Uhr abends geschlossen. Am zweiten Verhandlungstag, dem 28. Mai, hielt Punisa Racić seine Verteidigungsrede, in welcher er u. a. sagte: „Mit dieser Tat habe ich nur meine Pflicht getan. Ich wollte aufstehen zum Schutz der Ehre des Staates und des Volkes, am meisten aber zum Schutz des kroatischen Volkes selbst. Später werde ich Ihnen beweisen, wie es formell ungerechtfertigt ist, daß ich auf der Anklagebank sitze. Seht, was sich in Bulgarien tut und in Rußland. Einen solchen Zustand wollte man bei uns einrichten, in unserem Staate. Dazu bin ich da, daß ich dem Volk die Augen öffne und die Diskussion darüber eröffne, was sich tat. Ich lasse es nicht zu, daß gegen diesen Staat gearbeitet werde. Ich war immer als ruhiger Mensch bekannt, aber ich konnte es niemals ertragen, daß jemand meine Ehre verletzete. Man hat mich als den größten Banditen ausgeschrieben, obwohl ich immer ein nationaler Arbeiter war, der seine Ehre gegen jedermann verteidigte. Man warf mir vor, daß ich Geld bekommen habe, daß ich ein Plünderer war, und doch habe ich nicht einmal fünf Para bekommen. Niemals in meinem Leben habe ich jemand nur eine Ohrfeige gegeben. Ich habe mein Leben verteidigt, weil sie mich töten wollten. Das ist meine Verteidigung und mit dieser Konstatierung ende ich.“ Der zweite Angeklagte Toma Popović hatte im Kerker seine umfangreiche

Bertheidigung aufgesetzt, welche er nun vorliest. Darin ist die gespannte Situation im Parlament beschrieben und belebige Zwischenrufe der Opposition zitiert. Der Angeklagte beschreibt seine Jugend und die Opfer, die seine Familie für die nationale Sache gebracht hat. Die Türken hätten seinen Vater und Bruder erschlagen und seine Kinder erschossen. Mit Tränen in den Augen erzählte er, daß seine Mutter aus Kummer gestorben sei und daß er so arm war, daß er sie nicht einmal auf seine Kosten begraben lassen konnte. Am Nachmittag werden die verschiedenen Zeugen angehört: der frühere Minister Dragoljub Obradović, der frühere Minister Milorad Bujčić, der frühere Eisenbahnminister General Milosavljević, der frühere Abgeordnete Fran Smodej, der frühere Postminister Kujundžić, der frühere Abgeordnete Kobasica, die früheren Abgeordneten Jevremović, Mletić, Paul Čubrović, Milutin Kostić und einige andere. An neuen Momenten bringen sie nichts vor, bloß Stevo Kobasica erzählt, daß er unter die Bank gekrochen sei, als Račić zu schießen begann, weil er fürchtete, daß jetzt auch die anderen schießen würden. Die Zeugen bestätigen den Affektzustand Puniša Račić. Die Verhandlung wird um 7/7 Uhr geschlossen.

2. Juni: Gasilski dan

Für Hausfrauen: Verlangen Sie überall **Koliner Bichorie** als Kaffeesatz! Erstklassiges Nährmittel, wohlriechend, schon nach dem ersten Versuch sofort in allen Familien beliebt.

DRUCKEREI CELEJA

liefert rasch und billigst:

Briefpapiere und Kuverts,
Fakturen, Memoranden,
Geschäfts-Bücher
Plakate und alle sonstigen
Reklamedrucksachen etc.
Celje, Prešernova ulica Nr. 5

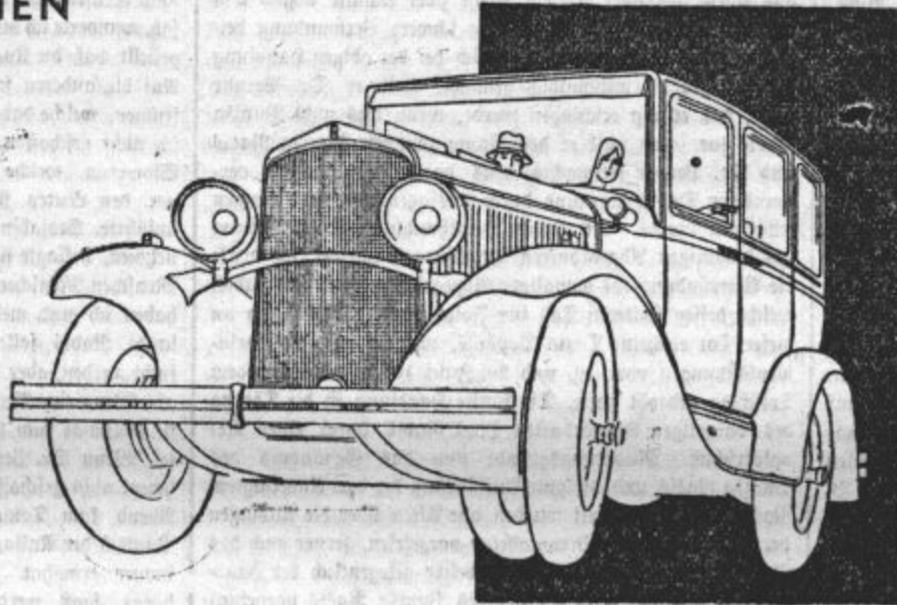
Am 1. Juni 1929 um 20 (8) Uhr

KONZERT

des Gesangvereines Liedertafel
unter Mitwirkung der Schönherr-Kapelle
in der Gambrinushalle
in Maribor

LACROMEL wirkungsvollstes Mittel gegen
Husten, Katarrh, Erkältungen,
Influenza, chronische Entzündungen der Bronchien.
Erhältlich in allen Apotheken.
Erzeuger: **Apotheke Arko**, Zagreb, Ilica 12.

SECHS ZYLINDER • HYDRAULISCHE BREMSEN
BEWUNDERNSWERTE SCHÖNHEIT
GRAZIOSE LINIEN



DE SOTO SIX EIN ERZEUGNIS CHRYSLERS

Allein die Aktivität der Chrysler Werke mit ihren umfassenden Hilfsmitteln konnte den erstaunlichen Wert eines De Soto schaffen. Sechs Zylinder geben weiche, lautlose Schnelligkeit - 100 km und mehr in der Stunde. Hydraulische Innenbackenbremsen bieten in jedem Augenblick unfehlbare Sicherheit. Schlanker Kühler. Geschwungene Kotflügel, weite Fensterbogen. Prüfen Sie den De Soto selbst. Fahren Sie ihn selbst. Fahren Sie ihn aus reiner Freude am Fahren. Nur dann werden Sie das unglaubliche Entzücken eines De Soto-Besitzers am Lenkrade seines Wagens kennen lernen. Verlangen Sie Kataloge und füllen Sie sogleich den Bestellschein für die Probefahrt aus.

ROADSTER - TOURING COUPÉ - LUXUS COUPÉ - COACH (2-türig) - SEDAN (4-türig) - LUXUS SEDAN

DE SOTO PROBEFAHRT

Sehr geehrte Herren! Ich würde den De Soto gern selbst prüfen - ohne Kosten, ohne Kaufverpflichtung für mich. Lassen Sie mich bitte am (Datum) um (Zeit) von einem De Soto abholen.

NAME:

ADRESSE:

Dolenc & Tönnies, Dvořakova Ul. 3, Ljubljana
DE SOTO MOTOR CARS, DIVISION OF CHRYSLER MOTORS, DETROIT, MICHIGAN

Chauffeur

nüchtern, anständig, verlässlicher
Fahrer, für Saisonposten gesucht.
Anzufragen bei Aug. Stoinschegg,
Rogaška Slatina.

Sehr guter

Kostplatz

für 2-3 Schüler ist zu vergeben.
Adresse in der Verw. d. Bl. 34568

Verlässliche Kraft sucht Posten als

Kassierin

oder sonst passende Stellung. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 34567

Als Saison-Köchin

in einem Kurort sucht Stelle jüngere perfekte Kraft mit Jahreszeugnissen. Adresse: A. Rošker, Velenje.

Bauunternehmer, Achtung!

Kachelöfen
aus Ia Schamottelehm
Wandverkleidungsplatten
Fliesen

weiss, majolika, geflammt, für Sparherd, Badezimmer, Fleischerladen usw.

liefert und montiert zu mässigen Preisen

En gros - En detail

Keramična zadruga

Ljubljana

Generalvertretung der Wessels
Wandplatten-Werke Bonn a. Rhein

Brave, verlässliche

Köchin

nicht über 40 Jahre alt, wird am 15. Juni oder 15. Juli in Maribor aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 34543

Herren- und Damenstoffe,
Schroll-Chiffone, Weben, Damaste, Bett- u. Hosengradl,
Matratzen, alle Sorten Bettwäsche, Canafas

Spezialität:

Damen-Mantelstoffe etc.

Felix Skrabl, Maribor

Gospodka ulica 11